Grabungsbericht
zu der archäologischen Untersuchung
in
Egelsbach, Kreis Offenbach
Flur 7, Flurstück 12/1 und 18
Vom 03.-05.08.2020

LfDH NfG 347/2020 LfD.DA.EV. 2020:666
UDschB EV 2020/16 und 2020/17

© Gesine Weber M.A., UDschB Kreis Offenbach, November 2020

Inhalt:

Anlass der Grabung/Archäologische Fundstellen im Umfeld…….3
Topographische Lage, Geologie und Bodenkunde……..4
Durchführungszeitraum und -ablauf……6
Befunde……7
Funde……..…….15
Auswertung und Zusammenfassung……..22

Alle Fotos, sofern nicht anders angegeben: G. Weber, UDschB Kr. Offenbach.

Anlass der Grabung/Archäologische Fundstellen im Umfeld

Sebastian Karg, langjähriger ehrenamtlicher Mitarbeiter der Kreisarchäologie und der hessen-Archäologie hat im Jahr 2019 weitere Flurstücke im Süden der Gemarkung Egelsbach, östlich der Bahnlinie, begangen, sowohl mit Sonde als auch auf der Suche nach Keramik. Dank der genauen Kartierung jeder einzelnen Scherbe ergaben sich zwei Verbreitungsschwerpunkte des Fundmaterials, die auf bronzezeitliche-eisenzeitliche Siedlungsaktivitäten hinweisen. Bei der Keramik handelt es sich um überwiegend unverzierte Wandscherben grobkeramischer Machart, die sich nicht genauer datieren ließen. Einzig ein Schrägrand deutet auf eine spätbronzezeitliche (urnenfelderzeitliche) Zeitstellung.

Abb. 1-2: Scherbe mit Schrägrand (Foto: S. Karg).

Herausragendstes Fundstück unter den Metallfunden war eine bronzene Punze, die zur Metallbearbeitung oder auch zur Verzierung von Leder ö.ä. verwendet werden konnte[1]. Sie ist mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls urnenfelderzeitlich. Ein unverzierter Bronzering von 2,2 cm Durchmesser lässt sich nicht eindeutig datieren. Ein ähnlicher Ring, aber deutlich massiver, stammt von einer benachbarten Parzelle. Beim Bruchstück eines weiteren Bronzeringes lassen sich 12 cm Durchmesser rekonstruieren. Aus der weiteren Umgebung kommen weitere bronzezeitliche Objekte.

Abb. 3-4: Zierpunze (Fotos: S. Karg).

[1] Freundliche Hinweise von Frau PD Dr. Barbara Armbruster (Directrice de recherche au CNRS, Archéométallurgie, Université Toulouse) und Herrn Prof. Dr. Albrecht Jockenhövel (Historisches Seminar, Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie, Universität Münster).

Eine früheisenzeitliche Siedlung wurde 2019 durch Frank Lorscheider M.A. in noch nicht einmal einem Kilometer Entfernung ausgegraben. Dagegen blieb eine archäologische Voruntersuchung der Firma SPAU ohne Hinweise auf vorgeschichtliche Besiedlung.

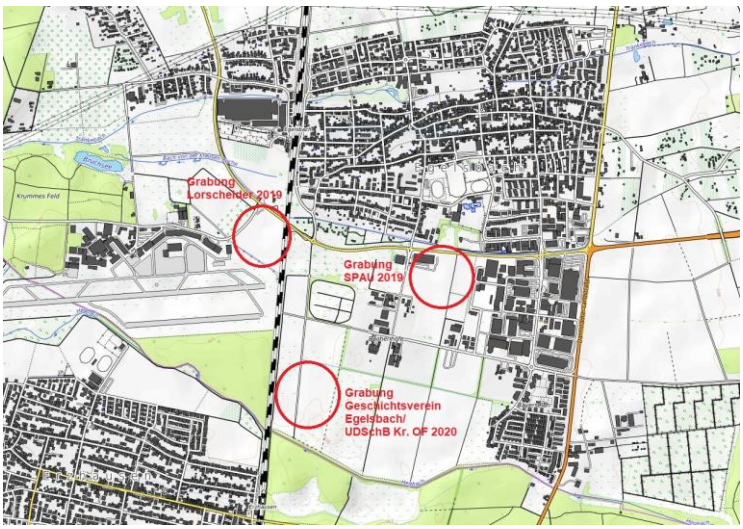
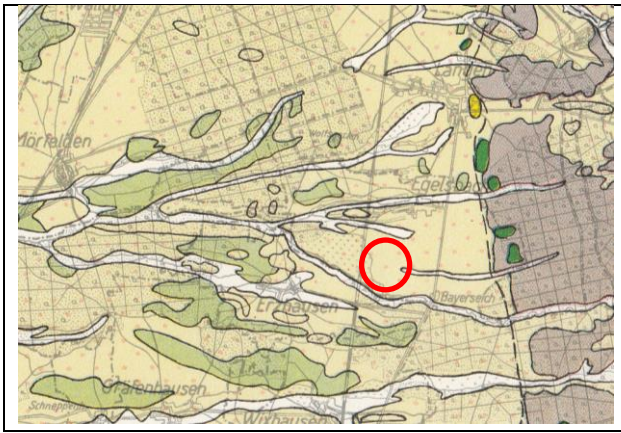


Abb. 5: Grabungsaktivitäten im Süden von Egelsbach („© OpenStreetMap-Mitwirkende, SRTM /Kartendarstellung: © OpenTopoMap (CC-BY-SA). https://www.openstreetmap.org/copyright).

Alle Fundstellen südlich des Ortes liegen auf intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen, was eine zunehmende Zerstörung der archäologischen Befunde befürchten lässt. Daher wurden vier Grabungsflächen bestimmt, die zum einen das Umfeld der Punze, zum anderen Bereiche des Keramikvorkommens untersuchen sollten.

Topographische Lage, Geologie und Bodenkunde

Die Grabungsflächen am Südrand der Feldflur von Egelsbach liegen auf relativ ebenem Gelände, das nur leicht nach Süden zum Hegbach, der die Gemarkungs- und Kreisgrenze bildet, abfällt. Fläche 1 und 2 auf Flurstück 18 liegen geringfügig höher auf ca. 120,5 m ü.NN., Fläche 3 und 4 auf Flurstück 12/1 auf 120,1 m üNN[2]. Insgesamt fällt das Gelände von Ost nach West ab. Im Osten liegt die Koberstadt, die sich als letzter Ausläufer des Odenwaldes in die ansonsten flache Landschaft hineinschiebt.



[2] Die abschließende Einmessung der Flächen erfolgte dankenswerterweise durch Thomas Becker M.A., Leiter der Außenstelle Darmstadt des LfDHs, Abt. hessenArchäologie.

	Abb. 6: Ausschnitt aus der geologischen Übersichtskarte von K. Nahrgang[3]. Weiß: Jüngerer Hochflutlehm; Gelb: Flugsand; Hellgrün: fluviatiler Kies/Sand.

Die Bodenkarte weist für das Gebiet kleinräumig wechselnde Bodentypen auf. Diese Böden, Braunerde-Gley, Pseudogley und Gley sind Belege für Staunässe und somit landwirtschaftlich schlecht nutzbare Böden. Tatsächlich wurde das Gelände erst im 18. Jahrhundert gerodet und danach vorwiegend als Wiesen genutzt. Erst die massive Entwässerung im Rahmen der Flurbereinigung zwischen 1960 und 1971 mit Drainage verhalfen zu einer vernünftigen ackerbaulichen Nutzung.

Bei dem Boden auf Grabungsfläche 1 handelte es sich um einen weißen, grau gefleckten stark schluffig-lehmigen Feinsand. Er lag über einem rotgefleckten festen lehmigen Sand. Im Westteil der Fläche stand unter dem Mutterboden/über dem weißen Sand ein graubrauner, stark toniger Feinsand an, der sich, nachdem der Boden ausgetrocknet war, nicht mehr manuell entfernen ließ[4].

Abb. 7-8: Fläche 1, Profil in der Südostecke und Bohrprofil im Westen.

Etwas anders war die Situation auf der knapp 40 m entfernten Fläche 2. Hier fand sich teilweise direkt unter dem Pflughorizont ein hellgrauer, leicht orangener Ton, der nach Süden in den sehr festen roten lehmigen Sand mit grauen Bändern überging. Hier zeigt sich deutlich der „Eisenschuss“, die Eisenoxyd- oder Eisenhydratablagerungen, die im Bereich der Büchen bohnerzähnliche Konkretionen aus Eisen und Mangan bilden[5].

[3] K. Nahrgang, Stadt und Landkreis Offenbach a.M. Atlas für Siedlungskunde, Verkehr, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur, I 3/3 (Frankfurt a.M. 1954 – 1963).
[4] Hier wurden dann mehrere Bohrprofile angelegt.
[5] C. Chelius, Erläuterungen zur Geologischen Karte des Grossherzogthums Hessen, Blatt Mörfelden (Darmstadt 1891; Faksimilierter Nachdruck 1994) 19.

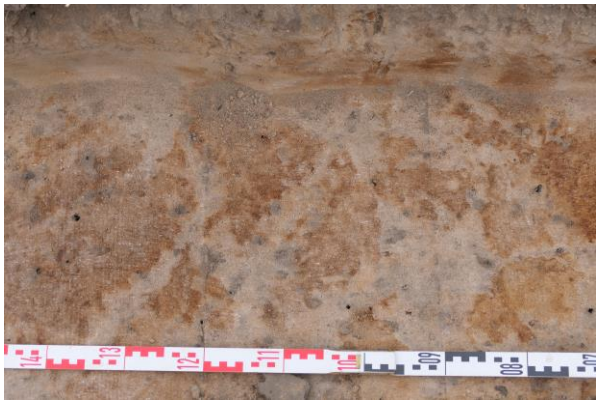


Abb. 9-10: Tiefergelegtes Planum in Fläche 2 und Eisen-Mangankonkretion von Fläche 1 (EV 2020/17/3).

Der Boden auf den Flächen 3 und 4 bestand aus hellbraunem schluffig-tonigem Feinsand, auf Fläche 3 etwas grauer, auf Fläche 4 etwas orangener. Die Bohrung unter dem Urnengrab Befund 1 auf Fläche 3 zeigte einen etwas gröberen Sand, im Südteil ließen sich unter dem Planum Eisenausfällungen feststellen.

Abb. 11-12: Fläche 3 Planum und Bohrprofil mit Eisenausfällungen im Süden.

Abb. 13-14: Südteil von Fläche 4 und Bohrprofil.

Durchführungszeitraum und -ablauf

Die Grabung wurde vom 3.-5. August 2020 durchgeführt. Auf den vier Grabungsflächen wurde durch Matthias Lorenz mit einem Kleinbagger mit Greifarm und zahnlosem Schild der

Mutterboden entfernt. Anschließend wurden die Flächen geputzt[6], fotografisch dokumentiert und nivelliert. Mangels Befunde entfiel eine zeichnerische Dokumentation; allerdings wurden auf Fläche 3 und 4 alle Funde zweidimensional eingemessen. Auf Fläche 1 wurde in der Südostecke ein Tiefenschnitt angelegt, der aber keine weiteren Funde lieferte. Fläche 2 wurde nicht vollständig aufgebaggert, da sich keinerlei Funde zeigten; diese war auch eher als Vergleichsfläche zu 1 geplant. Fläche 3 und 4 zeigten einen größeren Fundanfall und als einzigen Befund ein angepflügtes Urnengrab. Dieses wurde en bloc geborgen und erst später freigelegt. Das Gefäß wird derzeit (November 2020) von Renate Frölich, Hofheim, restauriert. Dort, wo Funde zutage kamen, wurde punktuell tiefer gegraben, allerdings ohne Ergebnis.

Parallel wurden die Grabungsflächen und unmittelbar benachbarten Ackerflächen mit der Metallsonde abgesucht (S. Karg, G. Möller, H. und M. Ingendorf), allerdings kam dort überwiegend nur moderner Schrott zutage.

Befunde

Auf allen vier Flächen zeichneten sich keine Bodenverfärbungen ab, die auf archäologische Befunde hinweisen könnten. Beobachtet wurden neben Resten der Oberbodenauflage lediglich Pflugspuren, die sowohl Ost-West (ältere Pflugrichtung) als auch Nord-Süd (heutige Pflugrichtung) verliefen. Besonders deutlich war dies auf Fläche 1 zu beobachten.

Abb. 15: Ostteil von Fläche 1. Die Ost-West verlaufenden Pflugspuren zeichnen sich als helle Streifen ab, die heutigen Nord-Süd verlaufenden als dunkle Streifen.

Abb. 16: Fläche 3, Planum 1.

[6] Nunzia Macchiarella B.A. (UDschB Kr. Offenbach) und die ehrenamtlichen Mitarbeiter Barbara Grüger (Rödermark), Horst- und Max Ingendorf (Dietzenbach), Sebastian Karg (Egelsbach), Werner Luft (Egelsbach), Gottfried Möller (Rödermark), Herbert Schmid (Hainburg), Herbert Schwarz (Langen), Siegward Willius (Obertshausen), Andreas Zellmann (Hofheim a.Ts.).

Abb. 17: Fläche 4, Planum 1.

Auf Fläche 1 gab es nur einzelne Scherbenfunde beim Baggern in der Südostecke, die sich in einer Stelle mit hellem Sand fanden. Weitere Funde wurden dort nicht entdeckt.

Den einzigen echten Befund stellte das Urnengrab auf Fläche 3 dar. Es zeichnete sich schon beim Baggern als doppelte ringförmige Scherbenansammlung ab. Das Grab wurde zunächst oberflächlich freigelegt, en bloc geborgen und erst später weiter untersucht. Der mit Sand vermischte Leichenbrand, teilweise noch als verbackener Klumpen, wurde der Außenstelle Darmstadt des LfDHs zur weiteren Bearbeitung übergeben.

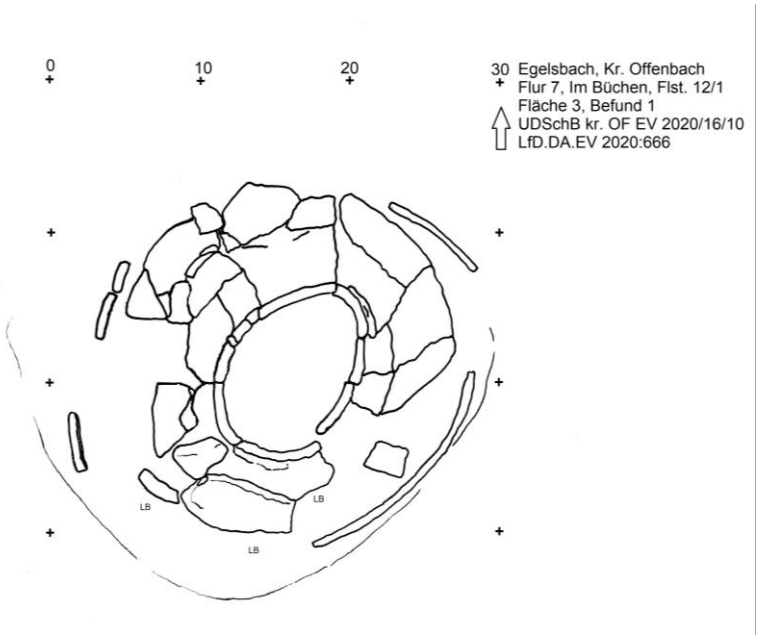
Abb. 18-19: Fläche 3, erstes Freilegen der Urne Befund 1.

Abb. 20: Fläche 3, Urne Befund 1.

Abb. 21: Fläche 3, Urne Befund 1.

Abb. 22: Einwickeln der Urne.

Abb. 23-26: Freilegen der Urne und entnommener Leichenbrand.



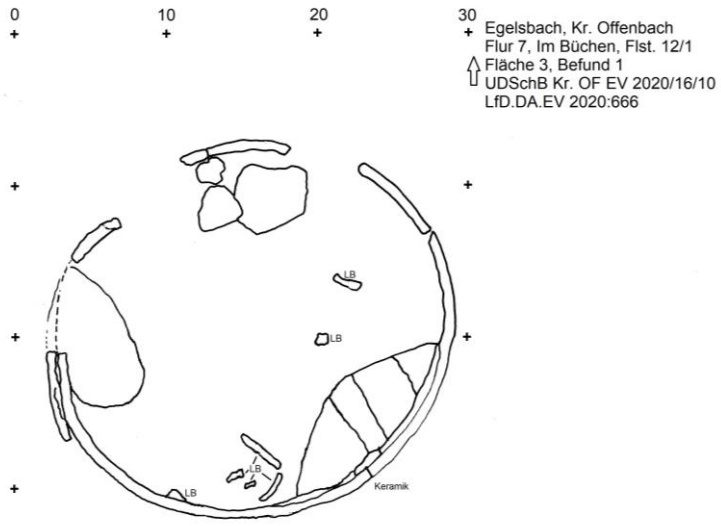
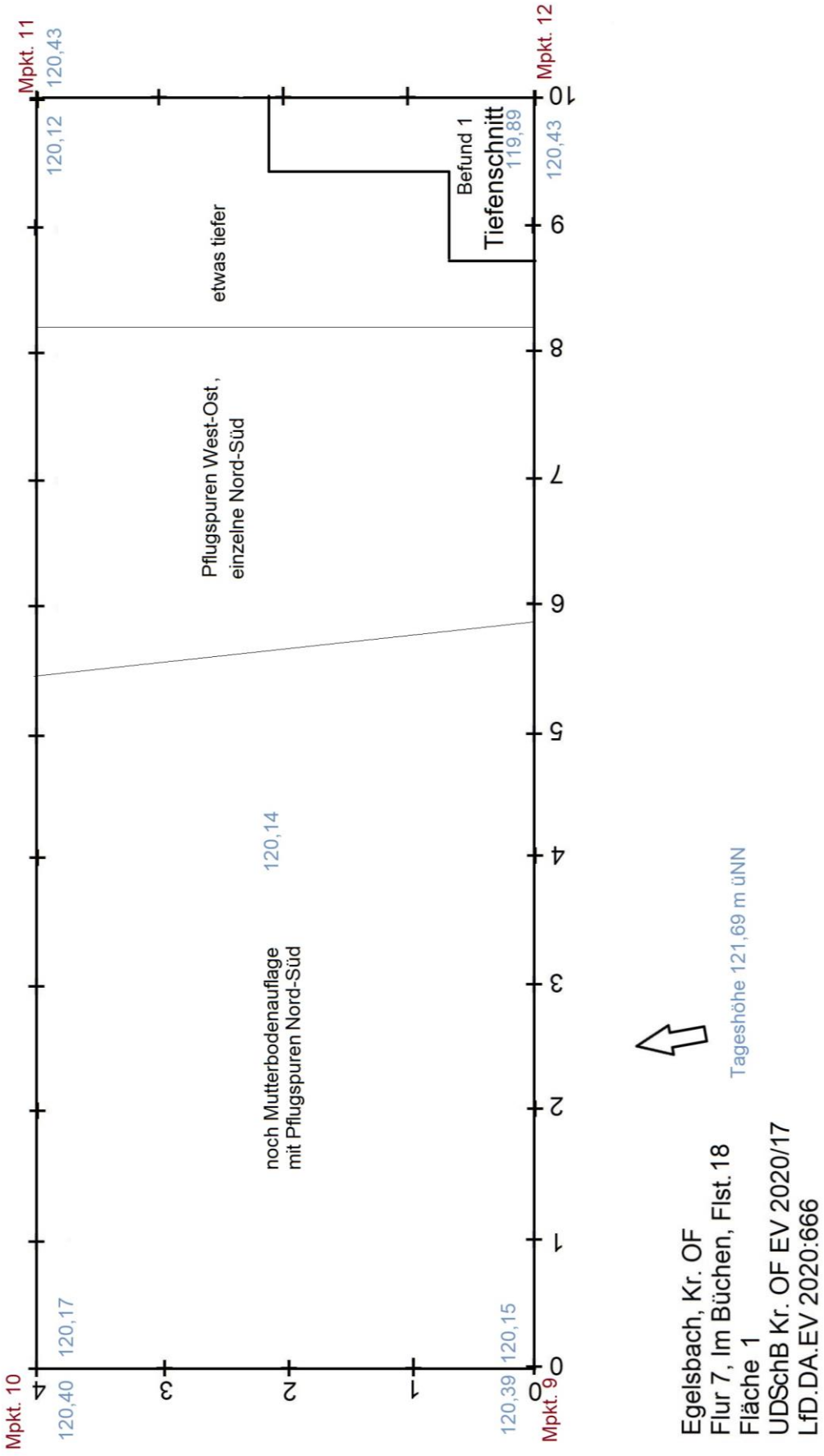
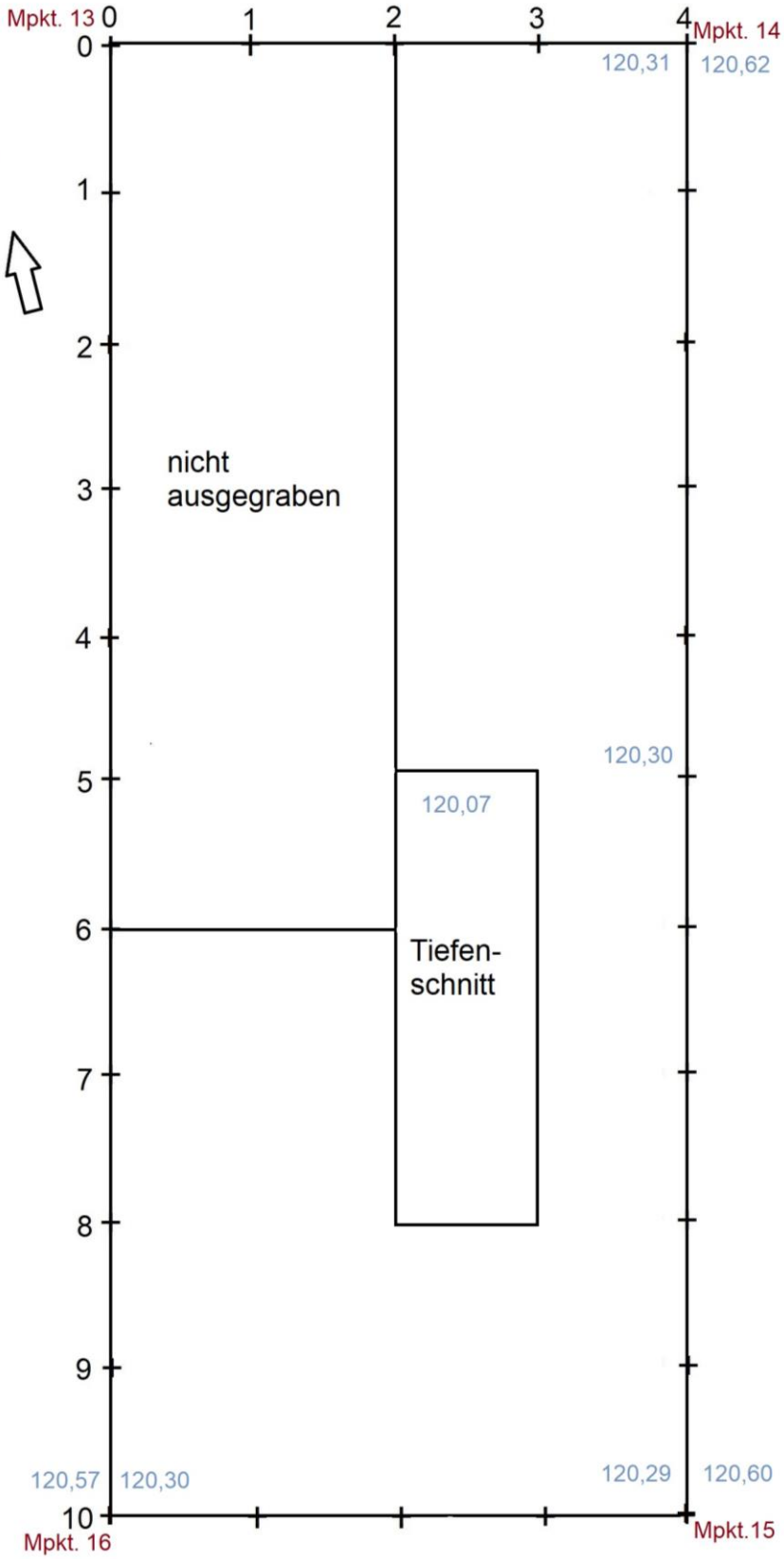


Abb. 27-28: Zeichnungen der Urne während des Freilegens. M. 1: 5.

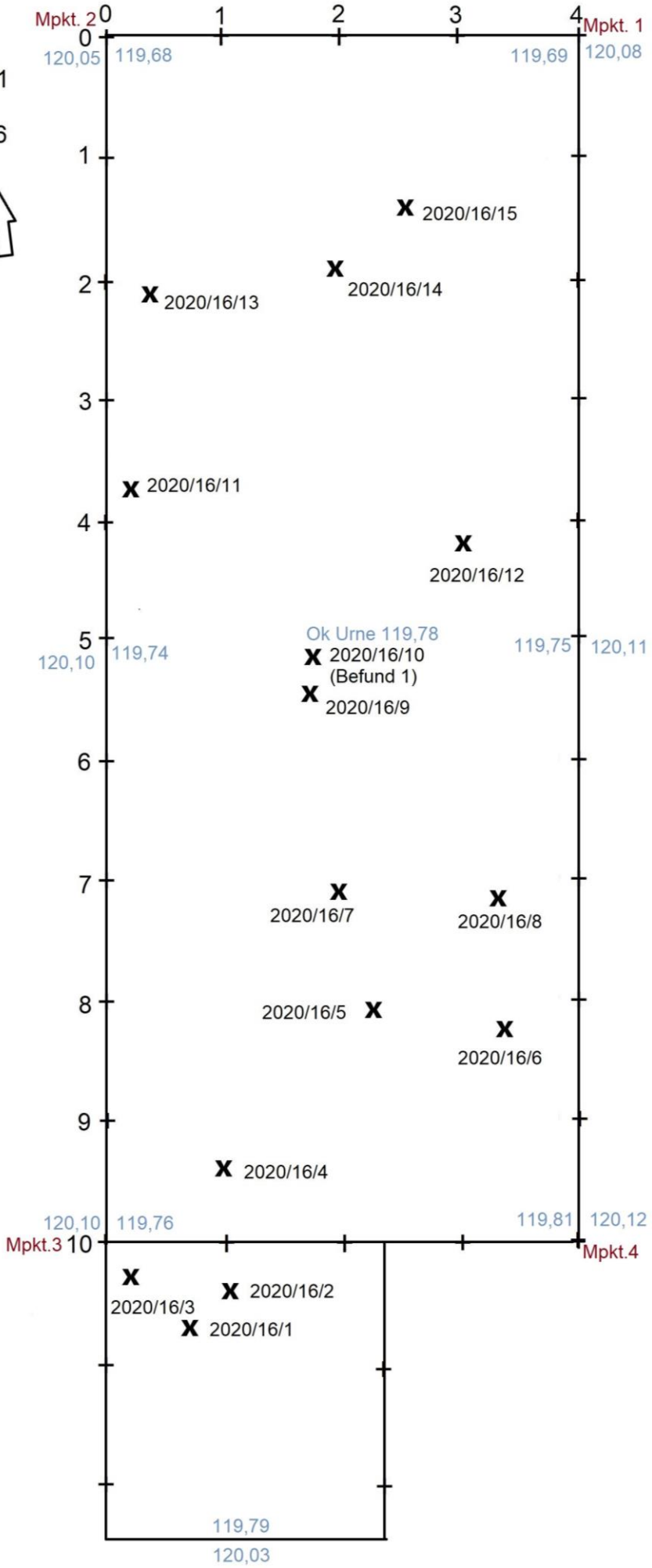
Abb. 29-30: Pläne Fläche 1-4, M. 1:50. -> ->>


Mpkt. 11
120,43
120,12
Mpkt. 12
120,43
Befund 1
Tiefenschnitt
119,89
etwas tiefer
Pflugspuren West-Ost ,
einzelne Nord-Süd
120,14
noch Mutterbodenauflage
mit Pflugspuren Nord-Süd
Mpkt. 10
120,40
120,17
120,39
120,15
Mpkt. 9
0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
Tageshöhe 121,69 m üNN
Egelsbach, Kr. OF
Flur 7, Im Büchen, Flst. 18
Fläche 1
UDSchB Kr. OF EV 2020/17
LfD.DA.EV 2020:666

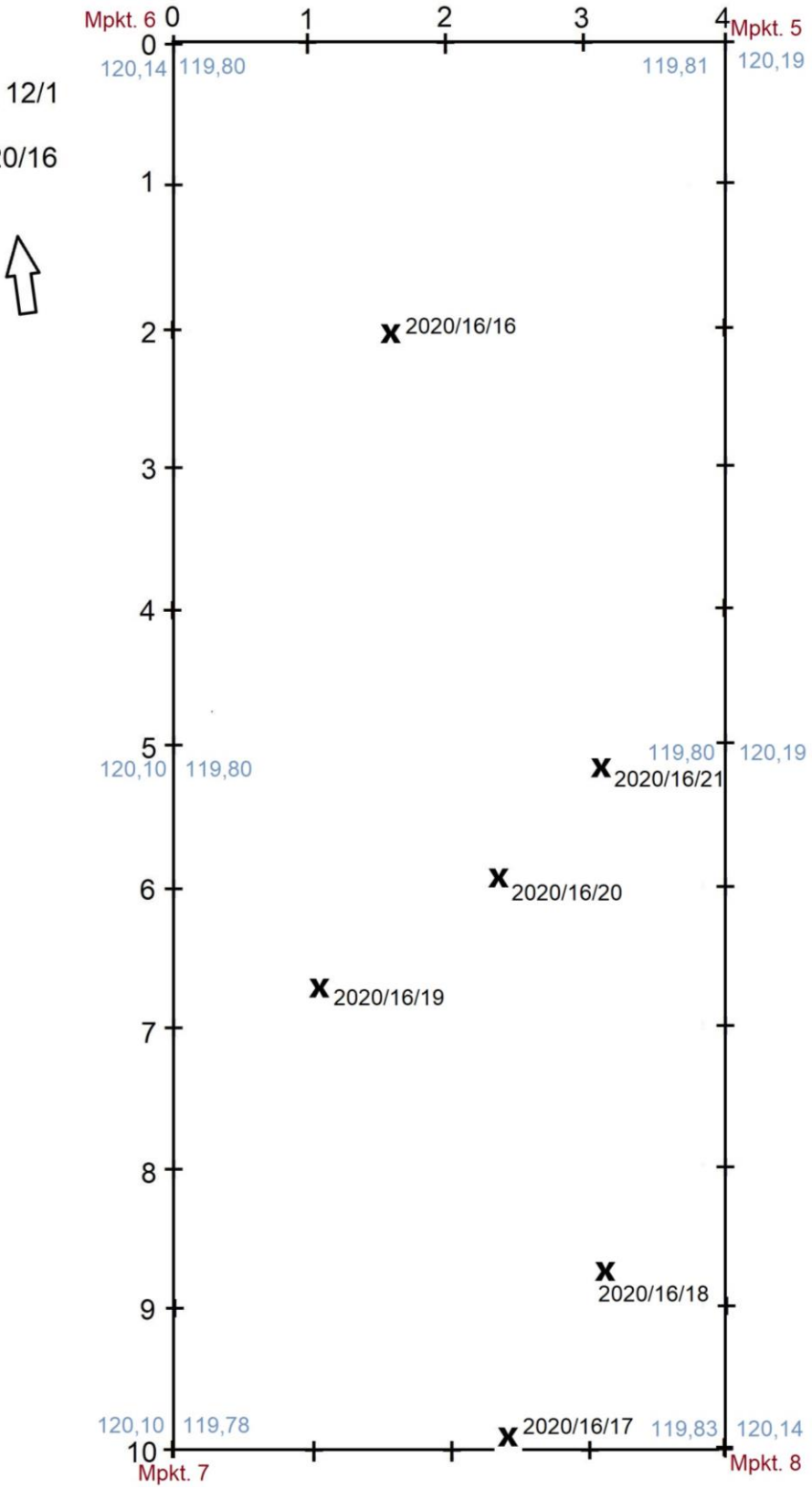
Egelsbach, Kr. OF
Flur 7, Im Büchen, Flst. 18
Fläche 2
UDSchB Kr. OF EV 2020/17
LfD.DA.EV 2020:666
Tageshöhe 121,67



Egelsbach, Kr. OF
Flur 7, Im Büchen, Flst. 12/1
Fläche 3
UDSchB Kr. OF EV 2020/16
LfD.DA.EV 2020:666



Egelsbach, Kr. OF
Flur 7, Im Büchen, Flst. 12/1
Fläche 4
UDSchB Kr. OF EV 2020/16
LfD.DA.EV 2020:666
Tageshöhe 121,43 m üNN



Funde

Insgesamt war das Fundaufkommen auf den Grabungsflächen eher bescheiden. Es handelte sich ausschließlich um vorgeschichtliche oder neuzeitliche Einzelscherben, Metallfunde sowie ein Urnengrab.

Funde Fläche 1:

Bei den vorgeschichtlichen Scherben fällt bei einigen grobkeramischen Stücken die außerordentliche Härte auf. Sie sind stark mit Quarz gemagert, aber es finden sich auch dunkel glänzende Partikel. Eine außen geglättete grobkeramische Scherbe trägt eine hakenförmige Einritzung (Abb. 48 oben Mitte). Eine feintonige Scherbe, ebenfalls quarzgemagert, gehört zu einer Schale mit einziehendem Rand (Abb. 48 oben links). Aus der Südostecke („Befund 1“) stammt ein leicht verdickter grobkeramischer Rand (Abb. 49 unten links).

Abb. 31-34: Funde aus Fläche 1.

Funde Fläche 2:

Auch von Fläche 2 stammen drei grobkeramische Wandscherben (eine zerbrochen), ebenfalls sehr hart und mit teilweiser sehr starker Quarzmagerung. Neuzeitlich sind eine Porzellanscherben, eine Patrone, ein großer Zapfhahn, ein kleines Stück Blei (?) sowie ein kleiner Stift mit breiter Platte und Öse, vermutlich ein Schlüssel (zum Uhrenaufziehen? Öffner Pillendose?). Er ist auf einer Seite mit einem Äskulapstab, auf der anderen Seite mit einer Blumenschale verziert.

Abb. 35-36: Funde aus Fläche 2.

Funde Fläche 3

Die beim Putzen der Fläche angetroffenen oder beim Absuchen mit der Sonde ein Signal gebenden Funde wurden markiert und eingemessen. Bei der Entnahme zeigte sich dann bei den Funden 2020/16/2-4, dass trotz Markierung nichts mehr vorhanden war, möglicherweise haben hier abendliche Besucher die Funde entnommen. Die Häufung der Fundstücke bei 2020/16/6 könnte darauf hinweisen, dass sie dann dort hingeworfen wurden.

Unter den vorgeschichtlichen, meist sehr kleinen Keramikscherben fanden sich auf Fläche 3 nur wenige Stücke mit auffallender starker Quarzmagerung, alle anderen sind eher fein gemagert. Eine rottonige feinkeramische Scherbe weist Spuren von Glimmer auf. Daneben treten auch neuzeitliche Scherben und Ziegelfragmente auf.

Abb. 37-40: Funde Fläche 3.

Abb. 41: Funde Fläche 3.

Das Urnengrab Befund 1 ist derzeit (November 2020) noch in der Restaurierung, von daher ist eine genaue Ansprache und Beschreibung noch nicht möglich. Dazu war es bei der Bergung stark verdrückt. Bei der Urne handelt es sich offenbar um ein Zylinderhalsgefäß. Auffallend sind flächige schwarze Farb(?)spuren auf dem Hals. Da der Rand abgepflügt ist, kann zur Randform (gerade oder ein Schrägrand) nichts ausgesagt werden. Lediglich eine einzelne Scherbe aus dem unmittelbaren Umfeld könnte einen Hinweis auf einen Schrägrand geben.

Abb. 42-43: Oberteil der Urne und Randscherbe mit Schrägrand.

Abb. 44-45: Unterteil der Urne (EV UDSchB 2020/16/10).

Hinweise auf eine Abdeckung der Urne geben Scherben einer großen Schale mit einziehendem Rand die auf der Schulter der Urne lagen. Eine weitere Scherbe besitzt eine breite geglätete Riefe.

Abb. 46-47: Randscherben einer Schale. Ausrichtung unsicher.

Abb. 48: Scherbe mit Riefe

Beim Auswaschen des Leichenbrandes im LfDH wurden noch eine verschmolzene dunkelblaue Glasperle und eine fragmentierte Knochenperle (Dm. 1,9 cm; Dm. Öffnung 1,0 cm)

entdeckt. Letztere trägt ebenfalls Brandspuren. Sie ist auf einer Seite schmäler als auf der anderen. Auffällig ist die umlaufende Verzierung aus drei konzentrischen Rillen. Auf den zwei mittleren Graten finden sich in regelmäßigen Abständen Eindellungen.

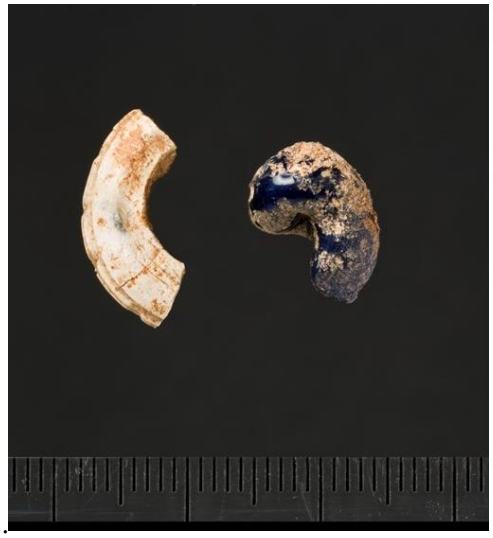


Abb. 49-50: Knochen- und Glasperle (Foto: P. Odvody, hA).

„Aus der Urne konnten neben Beigaben auch die sterblichen Überreste der bestatteten Person, der sogenannte Leichenbrand, geborgen werden. Mit 657 gr. war dieser eher unterrepräsentiert – durchschnittlich liegt die erwartete Menge verbrannten Knochenmaterials nach einer Kremation bei ca. XXX gr. für männliche und ca. XXX gr. für weibliche Individuen. Die Differenz kann über einen variierenden Körperbau, eine unvollständige Auslese aus dem Scheiterhaufen und dem Verlust durch die angepflügte Urne erklärt werden. Die Durchsicht des Leichenbrandes ergab die Reste eines erwachsenen Individuums wahrscheinlich weiblichen Geschlechts, das im spätadulten bis frühmaturen Altersbereich (30-50 Jahre) verstorben ist. Pathologische Veränderungen fanden sich am erhaltenen Knochenmaterial nicht, was vor allem bei den vorhandenen Partien von Ober- und Unterkiefer überrascht. Unter den menschlichen Knochenresten fanden sich wenige Fragmente, die anatomisch den kleinen Hauswiederkäuern Schaf bzw. Ziege zuzuweisen und damit als auf dem Scheiterhaufen mitverbrannte Speisebeigaben anzusprechen sind“ (Thomas Becker, LfDH/hA).

Aus der Fläche stammen zwei Metallfunde: ein langes Bronzedrahtstück und ein rundes, zusammengefaltetes Kupferblech, welches sich problemlos auffalten ließ. Die 3,5 cm große Scheibe besitzt eine zentrale Durchlochung und eine weitere 0,8 cm daneben. Drei randliche Nieten dienten der Befestigung. Nach S. Karg dürfte es sich um das Unterteil eines Hohlknopfes handeln, in den beiden Löchern war die Öse befestigt.

Abb. 51-52: Metallfunde von Fläche 3.

Funde Fläche 4

Auch auf Fläche 4 wurden die Funde einzeln eingemessen, es waren aber deutlich weniger als auf Fläche 3. Die Magerung war eher fein, grobe Quarzmagerung selten. Ein Rand gehört zu einem Kegelhalsgefäß.

Abb. 53-54: Funde Fläche 4.

Abb. 55-56: Lesefunde Fläche 4.

Einzelne Scherben, ein Riegel und ein Zierknopf sind neuzeitlich. Das Alter eines zu einer 8 gebogenen Bronzedrahts kann nicht weiter bestimmt werden.

Abb. 57: Neuzeitliche Scherbe und Metallfunde Fläche 4.

Abb. 58: Funde im Umfeld der Grabungsflächen 3 und 4 (Die Beschriftung auf dem Foto muss noch um 2020/16/26 ergänzt werden).

Südlich von Fläche 3 fand sich ein verschmolzenes Metallstück mit einer grünen Glasscherbe darin. Zwischen Fläche 3 und vier wurden beim Auspflocken der Fläche Scherben aufgesammelt, weitere lagen auf etwa 4 m² verteilt südwestlich der Grabungsflächen 3 und 4.

Das Absuchen der Flurstücke 12/1, 18 Süd und 19 mit der Sonde erbrachte eine große Menge modernen Schrotts, bis hin zu einer Taschenuhr, einem Fahrradpedal, Münzen und mehreren großkalibrigen Patronen.

Abb. 59-60: Funde Flurstück 18 Süd und 19.

Abb. 61-62: Funde Flurstück 18 Süd und 19.

Abb. 63-64: Funde Flurstück 12/1

Auswertung und Zusammenfassung

Die 2019 neu entdeckten Fundstellen ergänzen das Bild einer intensiven vorgeschichtlichen Besiedlung im südlichen Teil der Egelsbacher Gemarkung, die bis vor wenigen Jahren noch völlig unbekannt war und erst durch Sebastian Karg entdeckt wurden. Erstaunlich ist dies eigentlich nicht, denn in den benachbarten Waldgebieten liegen zahlreiche Grabhügelgruppen, deren bekanntesten die aus der Koberstadt sind und namengebend für die frühe Eisenzeit Südhessens wurde („Koberstädter Kultur“ bzw. „Koberstädter Gruppe“).

Die Grabungsflächen 1 und 2 im Norden von Flurstück 18 wurden in einem Bereich angelegt, der sich schon optisch von der Umgebung unterscheidet: hier ist der Ackerboden deutlich grauer als auf dem Rest des Feldes. Auf dem Luftbild (Abb. 11) ist hier eine unregelmäßige dunklere Fläche zu erkennen, vermutlich ein ehemaliger Weiher, der allerdings etwas ausgedehnter erscheint als die Graufärbung des Ackers. Erstaunlich war die Fundarmut dieser Untersuchungsflächen, denn die vorher getätigten Funde (Keramik, Bronzepunze) ließen doch mehr erhoffen. Nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Funde durch moderne Bodenverlagerung dorthin gelangten, z.B. beim Aushub des Grabens „Bach von der Krausen Buche“. Eine Theorie der Ortsansässigen ist, dass vielleicht bei der Rodung des Geländes die Baumstümpfe mit den Wurzeln samt anhaftender Erde dorthin geschafft und verbrannt wurden und somit einzelne Funde dorthin gelangt sein können.

Die Flächen 3 und 4 auf Flurstück 12/1 lagen ebenfalls in einem Bereich, der zuvor Oberflächenfunde geliefert hat. Hier kam als einziger Befund ein angepflügtes Urnengrab zutage. Sicher wird es weitere Bestattungen gegeben haben, die durch die kleinräumige Grabung nicht erfasst wurden.

Auf jeden Fall ist ein deutlicher Unterschied der Keramik zwischen den beiden Grabungsbereichen festzustellen. Im Norden von Flurstück 18 dominieren sehr hart gebrannte, stark mit zerstoßenem Quarz gemagerte grobkeramische Scherben. Auf Flurstück 12/1 treten sie nicht so häufig auf, wenn die Scherben stark gemagert sind, dann eher mit Sand. Zahlreiche Stücke sind der Feinkeramik zuzuweisen. Offenbar spiegelt sich hier nicht nur ein funktionaler

(Siedlung vs. Gräberfeld) sondern auch ein chronologischer Unterschied (Latènezeit vs. Urnenfelderzeit) wieder.

Eine Datierung anhand von Einzelscherben, die überwiegend grobkeramisch und unverziert sind, gestaltet sich schwierig, zumal es von der Grabung Lorscheider 2019 abgesehen keine gesicherten Siedlungsgrabungen aus der Bronze- und Eisenzeit im näheren und weiteren Umfeld gibt, sondern nur Lesefunde. Mit der Grabung Lorscheider im benachbarten „Mühlloh" konnte erstmals eine früheisenzeitliche Siedlung nachgewiesen werden[7]. In über 20 km Entfernung in Rodgau-Dudenhofen wurden eine Siedlung mit Gruben aus der späten Hallstatt-/frühen Latènezeitzeit entdeckt[8]. Grobe Quarzmagerung wie in Egelsbach kommt dort nur ausnahmsweise vor, dafür ist die Keramik mit Glimmer gemagert, den man offenbar aus zerschlagenen Glimmergneisbrocken gewonnen hatte, auch wenn Glimmer in den Tonen im Kreis Offenbach durchaus auch natürlich vorkommt. Grobe Quarzmagerung findet sich beispielsweise auch bei feinkeramischen Scherben im spätlatènzeitlichen Gräberfeld von Dietzenbach, Beim Rödlingsweg[9]. Susanne Heun beschreibt[10], dass besonders die starke Quarzmagerung typisch für die latènezeitliche Keramik im Kreis Offenbach ist.

Für die Datierung der Urne fehlen zunächst charakteristische Verzierungselemente wie bspw. Riefen, Schulterleisten, Dellen oder Buckel. Eventuell stammt der Schrägrand Abb. 58 von der Urne, dies ist aber ist noch ungewiss, da sich das Gefäß noch in der Restaurierung befindet (Stand November 2020). Schlichte randlose Zylinder- oder Kegelhalsurnen kommen in der Urnenfelderzeit häufig vor[11] , das gleiche gilt für (Deck-)Schalen mit eingezogenem Rand[12]. Ob es sich bei den schwarzen Farbspuren auf dem Hals der Urne tatsächlich um Graphit handelt, wird sich bei der Restaurierung zeigen, erscheint aber eher unwahrscheinlich.

Abb. 65: Scherbe aus dem Halsbereich der Urne mit flächiger Graphitierung.

Abb. 66: Graphitverzierte Keramik aus dem hallstattzeitlichen Grab von Egelsbach, Krause Buche.

[7] F. Lorscheider, Bericht zur archäologischen Untersuchung in Egelsbach, Flur 11 Flurstücke 50-54 Flur „Mühlloh".
[8] G. Weber, Eisenzeitliche Gruben und ein spätbronzezeitliches Urnengrab im Dudenhöfer Feld. In: hessenArchäologie 2008 (Stuttgart 1009), 54- 56.
[9] Freundlicher Hinweis von Dagmar Kroemer M.A., UDSchB Kr. Offenbach.
[10] S. Heun, Besiedlungsgeschichte der Latènezeit am Beispiel des Landkreises Offenbach (Dissertation Marburg/Lahn 1999) 56 f.
[11] H. Müller-Karpe, Die Urnenfelderzeit im Hanauer Land (Marburg 1948), 20.
[12] Ebd., 29.

Gegen die Datierung in die Endphase der Urnenfelderzeit, in der flächige Graphitverzierung aufkommt, spricht der hohe Gefäßhals, denn in der Stufe Ha B 3 kommen Gefäße mit Zylinder- und Kegelhals mit und ohne Schrägrand nicht mehr vor, stattdessen finden sich nur noch schwach ausgeprägte Kegelhälse mit Schrägrand ober vor allem mit Trichterrand[13]. Auch sind in HaB 3 Brandflächengräber unter Hügeln die typische Bestattungsform, selten Flachgräber, und mit meist vielen Beigefäßen[14]. Daneben kommt das klassische Urnengrab weiterhin vor[15] und findet sich auch noch in der nachfolgenden Hallstattzeit (HaC), wobei hier zunehmend die Brandbestattungen unter Grabhügeln angelegt wurden. Erst im Laufe der Hallstattzeit verdrängt die Körperbestattung die Sitte der Kremation. Erst in der Mittellatènzeit (Latène C) kommen Brandbestattungen wieder in Mode und werden in der Spätlatènzeit (Latène D) vorherrschend.

Weitere Gefäßbeigaben oder Metallfunde wurden in oder neben der Urne nicht entdeckt. Allerdings fand sich beim Auswaschen des Leichenbrandes eine verzierte Knochenperle, eine verschmolzene Glasperle sowie einzelne Scherben. Glasperlen findet man bei uns ab der mittleren Bronzezeit, typisch sind eine grünliche oder blaue Färbung und die ring- oder leicht kugelige Form[16]. In der Urnenfelderzeit waren es vor allem blaue Perlen, dazu noch gelbe, braune, schwarze oder grüne; in Süddeutschland kamen den die sog. Pfahlbautönnchen, tönnchenförmige Perlen mit weißer Spiralfadeneinlage, oder blaue Perlen mit vier Noppen in Mode[17] Im Grab von Borken-Kleinenglis sind ringförmige blaue Glasperlen mit einer durchlochten Knochenscheibe vergesellschaftet[18]. Auch im Depot von Allendorf finden sich Glasperlen mit Bernsteinschmuck vergesellschaftet. Glasperlen gelten zu dieser Zeit noch als wertvolle Objekte, „die hinsichtlich ihrer Exklusivität und Kostbarkeit mit Bernstein und Gold vergleichbar waren“[19]. Ihnen wird allgemein Amulettcharakter zugesprochen[20]. In der nachfolgenden Hallstattzeit waren Glasperlen immer noch relativ selten, erst in der späten Latènezeit kommt Glas häufig vor. So sind aus dem Kreis Offenbach zahlreiche Glasarmringfragmente und Perlen bekannt[21], allerdings überwiegend als Lesefunde wohl aus Siedlungen und nur ausnahmsweise aus Gräbern.

---

[13] F.-R. Herrmann, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen (Berlin 1966) 15.
[14] Ebd., 28 f. – A. Jockenhövel, Die Bronzezeit. In: F.-R. Herrmann/A. Jockenhövel, Die Vorgeschichte Hessens (Stuttgart 1990), 195-243, bes. 232 ff.
[15] R. Kreutle, Die Grabsitten der Urnenfelderzeit. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Goldene jahrhunderte – Die Bronzezeit in Südwestdeutschland (Stuttgart 1997) 108-115, bes. 115.
[16] G. Weber, Händler, Krieger, Bronzegießer. Bronzezeit in Nordhessen (Kassel 1992) 46 f
[17] C. v. Nicolai, Das Glas der Vorgeschichte. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Glasklar. Archäologie eines kostbaren Werkstoffes in Süddeutschland (Friedberg 2015) 12-17.
[18] Weber (Anm. #) Abb. 51.
[19] S. Mildner, U. Schüssler, F. Falkenstein, H. Brätz, Bronzezeitliches Glas zwischen Alpenkamm und Ostsee – Erster Ergebnisse einer archäometrischen Bestandsaufnahme. In: A. Hauptmann/O. Mecking/M. Prange (Hrsg.), Archäometrie und Denkmalpflege 2013: Jahrestagung an der Bauhaus-Universität Weimar, 25-28. September 2013, Metalla Sonderheft 6 (Bochum 2013) 246-250**.** https://www.phil.uni-wuerzburg.de/fileadmin/04080200/Mildner_et_al_2012_Metalla_Sonderheft_5_S._197-199.pdf bzw. https://www.phil.uni-wuerzburg.de/fileadmin/04080200/Mildner_u.a._2013__Bronzezeitliches_Glas_zwischen_Alpenkamm.pdf (heruntergeladen am 09.09.2020)
[20] I. Kubach-Richter, Amulettbeigaben in bronzezeitlichen Kindergräbern. In: Jahresbericht des Institus für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a.M. 1978-79 (München1980)127-178, bes. 137 ff.
[21] Hein (Anm. #) 47 f. mit Abb. 20-21.

Knochenschmuck tritt in den Metallzeiten vereinzelt auf, allerdings dürfte hier vor allem ein Überlieferungsproblem zugrunde liegen. Vermutlich ist die Egelsbacher Perle nur deshalb so gut erhalten, da sie mit der Toten verbrannt wurde und wie die Knochen kalzinierte. A. Jockenhövel teilte auf Anfrage mit, dass eingedrehte Rillen auf Knochenperlen frühestens in der Hallstattzeit, eher in der Latènezeit vorkommen[22]. Dies ist darin begründet, dass Drehbänke, ebenso wir die schnell laufende Töpferscheibe erst in der späten Hallstattzeit nördlich der Alpen benutzt wurde[23]. Allerdings wirken die Rillen der Egelsbacher Perle nicht unbedingt so, als seien sie auf einer Drehbank entstanden, was wieder für eine frühere Datierung, d.h. in die Urnenfelderzeit, sprechen dürfte.

Im Oktober 2019 hatte S. Karg in 11 m Entfernung einen geschlossenen Bronzering (Fingerring) von 2 cm Durchmesser entdeckt, der aber naturgemäß chronologisch nicht genauer eingeordnet werden kann. Es ist gut möglich, dass dieser ebenfalls aus einem Grabzusammenhang stammt.

Sicher war das Grab nicht singulär, sondern Teil eines Gräberfeldes. Die Größen der Friedhöfe sind sehr unterschiedlich. Dietzenbach, Beim Rödlingsweg[24] mit seinen 32 sicheren und elf zerstörten Grabresten, die von der Stufe BzD (Übergang Hügelgräberbronzezeit zur Urnenfelderzeit) über die Stufen HaA und HaB1 (Urnenfelderzeit) bis zu einzelnen Gräbern in Ha C/D (frühe Eisenzeit) streuen, gehört in Südhessen zu den größeren Bestattungsplätzen. Belegte. Hinzu kommen dort noch 28 mittel- bis spätlatènezeitlichen Brandgräber. Die Abstände zwischen den einzelnen Gräbern sind in der Urnenfelderzeit von Friedhof zu Friedhof verschieden. Von daher sollte bei künftigen Feldbegehungen auch das Augenmerk auf hochgepflügte Leichenbrandpartikel gelegt und ggfs. gezielte Notbergungen eingeleitet werden.

[22] Mail vom 20.09.2020.
[23] Biel, J., Bronze- und Eisenzeit. In: Kokabi, M./Schlenker, B./Wahl, J., „Knochenarbeit“. Artefakte aus tierischen Rohstoffen im Wandel der Zeit (Stuttgart 1994), 57-70, bes. 67 f. – Biel verweist auf die Arbeiten von A. Rith und H. Drescher.
[24] Ch. Leitschuh-Weber, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld „Beim Rödlingsweg“ von Dietzenbach. Studien und Forschungen NF 15, 1993.